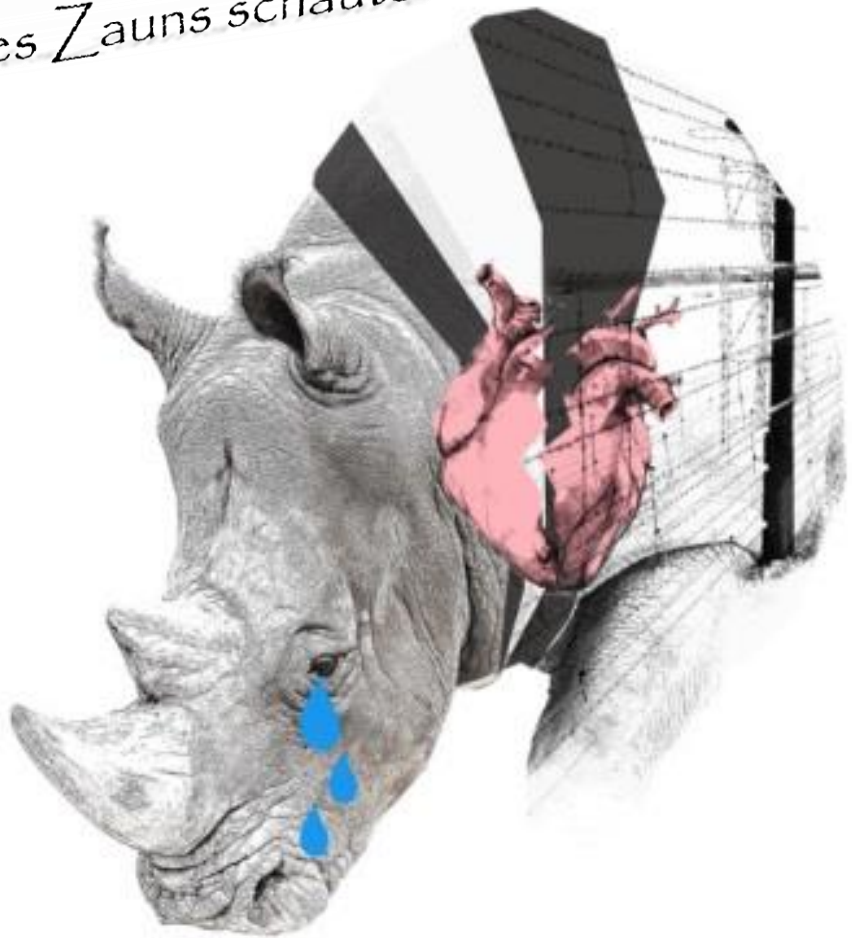


„Was das Nashorn sah, als es auf die
andere Seite des Zauns schaute“



MATERIALMAPPE

Schauspiel von Jens Raschke

Inszenierung: Maya Fanke

Ausstattung: Dorit Lievenbrück

mit Tristan Fabian, Sunna Hettinger, Boris Keil, Jödis Trauer

Premiere: Do 19. Okt. 2017 19:00 Uhr Hubertussaal, Nürnberg

Fr. 20. Okt 2017 um 11:00 Uhr

Mi. 21. März 2018 um 10:30 Uhr

Mi 21. März 2018 um 19:00 Uhr

Do 22. März 2018 um 10:30 Uhr

Fr 23. März 2018 um 10:30 Uhr

Di 20. Feb 2018 um 10:00 Uhr

Mi 21. Feb 2018 um 10:00 Uhr

Do 22. Feb 2018 um 10:00 Uhr

Fr 23. Feb 2018 um 10:00 Uhr

Sa 24. Feb 2018 um 20:00 Uhr

So 25. Feb 2018 um 15:00 Uhr

im Hubertussaal, Nürnberg

im Kulturforum Fürth, Große Halle

Ab 12 Jahren



stadttheater fürth

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Zum Stück und zum Autor	2
Inhalt, Historischer Hintergrund, Autor	2
Ein Interview mit dem Autor Jens Raschke	3
Stimmen zum Stück	4
Historischer Hintergrund KZ Buchenwald	5
Konzentrationslager Buchenwald 1937 - 1945	5
Wer hat eigentlich Widerstand geleistet?	5
Anregungen zur Arbeit mit dem Text einer Szene	7
Szene 5 – Die zwei Gestreiften	7
Aufgaben zur Arbeit mit dem Text	9
Die Ausstattung	11
Interview mit der Ausstatterin Dorit Lievenbrück	11
Die Moodboards – Vorarbeiten einer Kostümbildnerin	12
Bär – Boris Keil	12
Mufflon – Sunna Hettinger	13
Pavian – Tristan Fabian	14
Murmeltier – Jödis Trauer	15
Die Fabel	16
<i>Unterrichtseinheit: Was ist eine Fabel?</i>	16
<i>Arbeitsblatt: Fabeltiere und ihre Eigenschaften</i>	17
<i>Lösung zum Arbeitsblatt: Fabeltiere und ihre Eigenschaften</i>	18
<i>Gruppenarbeit: Wie wurden die Tiere dargestellt?</i>	19
<i>Weiterführende Aufgabe: Fabel zum Vergleich</i>	21
<i>Fabel: „Das Schwein, die Ziege und der Hammel“ von La Fontaine</i>	21
Der Status	22
<i>Unterrichtseinheit: Der Status</i>	22
<i>Szenische Übungen</i>	23
1) Statuskette bilden	23
2) Standbild erstellen	23
3) In Statuskette aufstellen	24
Zivildcourage	25
A. Definitionen	25
B. „Weck den Bären in Dir“	26
1) Statuen-Übung	26
2) Alltagssituationen spielen	26
3) Stopp!	27
4.) Was ist eigentlich Gewalt?	27
5) Einen Standpunkt beziehen	28
6) Der Kamel Metzger – Kinderspiel zum Thema Solidarität	28
C. Zehn Ratschläge zum Verhalten in Bedrohungssituationen	29

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Theaterbegeisterte!

„Es gab tatsächlich einen Zoo im Konzentrationslager Buchenwald. ... Es ist belegt, dass der Zoo am Lagerzaun nicht nur bei den SS-Angehörigen und ihren Familien sondern auch bei den Zivilisten aus dem acht Kilometer entfernten Weimar beliebt war. Dieser Umstand war für mich der eigentliche Auslöser, dieses Theaterstück zu schreiben. Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich womöglich gar kein Stück schreiben -, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?“

(Jens Raschke, zum Hintergrund von „Was das Nashorn sah...“)

Die Fragen „Bär oder Pavian?“, „Wegschauen oder den Mund aufmachen und handeln?“ sind zeitlos und heute genauso wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben und den Frieden wie sie es zur Zeit der Nazi-Herrschaft waren, in der das Stück spielt.

Es ist nicht nur für Schülerinnen und Schüler, sondern für die allermeisten von uns ziemlich schwierig in bestimmten Situationen, in denen man das Gefühl hat, dass man es eigentlich tun müsste, zu widersprechen oder vielleicht sogar beherzt einzugreifen. Das erfordert viel Mut, weil möglicherweise etwas getan oder gesagt werden müsste, was Menschen wütend machen könnte, die man als „stärker“ einschätzt, vor denen man Angst hat oder von denen man sich abhängig fühlt.

Jens Raschkes mehrfach preisgekröntes Stück ist in erster Linie ein Plädoyer für Zivilcourage und den Mut sich einzumischen. Aus diesem Grund finden Sie - neben Kapiteln zur Arbeit mit Textausschnitten, zur Ausstattung, zum historischen Hintergrund und zu denjenigen Tieren, die eine zentrale Rolle im Stück spielen - zum Thema Zivilcourage ein eigenes Kapitel in dieser Mappe.

Aber machen Sie sich keine Sorgen:

Der Autor und die Regisseurin Maja Fanke schaffen es, sich dem Thema mit Humor, mit sehr körperlichem Spiel, das ständig zwischen dem Verkörpern von (Tier)-Rollen und dem Erzählen hin und her wechselt, und in sehr poetischer Sprache zu nähern.

Die Perspektive der Tiere, die das Geschehen auf der anderen Seite des Zaunes sehen, hören und riechen können oder eben bewusst nichts davon mitbekommen wollen, lenkt unseren Blick als Zuschauer auf die Grausamkeit der historischen Ereignisse und auf den Konflikt der Tiere, der viel mit uns Menschen und Situationen zu tun hat, in denen wir uns entscheiden müssen, ob wir unserem Gewissen folgen möchten oder ob das Streben nach dem eigenen Vorteil oder die Angst unser Handeln bestimmen: Das Murmeltiermädchen bekommt jedes Mal, wenn es Männchen macht, von den Gestiefelten einen Lolli. Wieso soll sie da einfach glauben, dass jemand böse ist, der sie so gut behandelt? Warum soll sie nicht einfach weiter lieb zu den Gestiefelten sein?

Nathalie Reinecke (Theaterpädagogin Gostner Hoftheater)

Amelie Hetterich (Praktikantin)

Bettina Härtel, Johannes Beissel (Theaterpädagogin und Theaterpädagoge am Stadttheater Fürth)

Bianka Müller (Bundesfreiwilligendienst am Stadttheater Fürth)

Zum Stück und zum Autor

Inhalt

„Ich glaube, das Nashorn hat etwas gesehen,
worüber es so traurig wurde,
dass es daran gestorben ist.“

Der Zoo neben dem Konzentrationslager Buchenwald wird von den unterschiedlichsten Tieren bewohnt. Neben dem engstirnigen Pavian und dem sturen Mufflon, gibt es auch das einfühlsame, ein wenig sensible Murmeltiermädchen und viele mehr. Die meisten von ihnen scheinen mit ihrem Leben im Zoo mehr oder weniger zufrieden, zeigen Kunststückchen und versuchen sich nicht zu viele Gedanken darüber zu machen, was es mit den merkwürdigen Zebrawesen auf der anderen Seite des summenden, brummenden Zauns auf sich hat. Eines Morgens liegt das Nashorn tot in seinem Gehege, mit traurigen Augen. Kurz darauf wird ein neuer Bär geliefert, der den Alltag und die Ordnung der Zoobewohner in Frage stellt und der Ursache des üblen Gestanks auf den Grund gehen möchte. Von der Warnung des Pavians, sich nicht in Angelegenheiten einzumischen, die ihn nichts angehen, lässt sich der Bär nicht einschüchtern. Ebenso wenig befolgt er den Rat, brav Männchen zu machen, um die Gestiefelten zu unterhalten. Die Frage, was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute, lässt den Bären nicht los. Eines Nachts fasst er einen folgenschweren Entschluss....

Das Stück wird von zwei Schauspielerinnen und zwei Schauspielern gespielt, die in verschiedene Rollen schlüpfen und zwischen erzählten und gespielten Passagen hin und her wechseln.

Historischer Hintergrund

1938 wurde am Rande des Konzentrationslagers Buchenwald ein Zoo errichtet. Der Tierpark sollte den Wärtern, ihren Familien und den Bewohnern der Stadt Weimar zur Zerstreuung dienen und erfreute sich großer Beliebtheit. Einige Teile des nach dem 2. Weltkrieg verschütteten und überwachsenen Zoos, unter anderem der Bärenzwinger blieben erhalten und sind seit 1994 wieder zugänglich.

Zum Autor

Jens Raschke wurde 1970 in Darmstadt geboren. Sein Studium der Skandinavistik und Geschichte absolvierte er in Frankfurt am Main und Kiel.

Seit 2003 ist Raschke fester Mitarbeiter des Internationalen Monodrama-Festivals Thespis.

Seit 2007 arbeitet er kontinuierlich als Autor, Dramaturg und Regisseur für das Theater im Werftpark, das Kinder- und Jugendtheater Kiel, und ist als Kulturjournalist tätig.

Seine Fabel „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ erhielt unter anderem den Deutschen Kindertheaterpreis 2014.



Ein Interview mit dem Autor Jens Raschke

Können Sie sich erinnern, wann Sie zum ersten Mal im Theater waren? Wie war das?

Das muss der klassische Weihnachtsmärchenbesuch mit Mama und Papa gewesen sein. Ich glaube, es war DER GESTIEFELTE KATER, in Heidelberg oder Mannheim. Aber daran kann ich mich nicht wirklich mehr erinnern (ist ja auch schon gut 35 Jahre her). Deshalb schätze ich mal, dass ich nicht so recht beeindruckt davon war –wie ich es bis heute im Allgemeinen nicht von den größtenteils doch recht aufgeblasenen Stadttheater-Weihnachtsmärchenproduktionen bin.

Was fasziniert Sie heute am Theater?

Seine Unmittelbarkeit und Direktheit, seine unendlichen Möglichkeiten, das Publikum anzustecken und zu berühren, und schließlich auch der Zwang zum Erfinden von Ausdrucksmitteln, die nicht realistisch oder "echt" sind.

Warum schreiben Sie für Kinder?

Ich würde nicht sagen, dass ich für Kinder schreibe, sondern für Zuschauer ab einem gewissen Lebensalter. Das können mal sechs Jahre sein, mal zehn, mal aber auch 14 oder älter. Generell macht es aber ungeheuren Spaß, für Kinder zu arbeiten, weil das Feedback, das man von ihnen bekommt, oftmals viel ehrlicher und direkter ist als bei einem erwachsenen Publikum. Das heißt gleichzeitig aber auch, dass es manchmal auch viel anstrengender ist, für Kinder zu arbeiten, weil man sich und seine Mittel viel öfter befragen muss: Bin ich verständlich? Ist die Geschichte interessant?

Ist das "leichter", als für Erwachsene zu schreiben?

Nein, definitiv nicht. Das ist auch der Grund, warum es nach wie vor so wenige Autorinnen und Autoren gibt, die sich auf dem Kinder- und Jugendtheatermarkt dauerhaft behaupten können. Ich bewundere zum Beispiel eine Autorin wie Gertrud Pigor von ganzem Herzen, weil sie es immer wieder schafft Stücke zu schreiben, die einerseits so einfach sind, andererseits aber vor Originalität und Fantasie nur so sprühen. Da ziehe ich wirklich den Hut vor, und ich freue mich schon darauf, wenn sie mal wieder etwas an unserem Theater macht.

*<http://www.kultiversum.de/Theaterheute-Muelheimer-Theatertage/Jens-Raschke.html>
abgerufen am 14.08.2015*

Stimmen zum Stück

„Dem Autor gelingt mit seinem Stück sowohl die überzeugende literarisch-szenisch Gestaltung eines brisanten historischen Stoffs, als auch eine Parabel auf unsere Gesellschaft, die mithilfe der Medien über den europäischen Zaun auf grausame Geschehnisse weltweit schaut und dabei ähnliche Strategien entwickelt, wie die Tiere im Zoo.

Die Jury würdigt mit dem Deutschen Kindertheaterpreis 2014 ein Stück über die Folgen des Totalitarismus und über ein Dilemma unserer, von globaler Medienberichterstattung geprägten Welt. Kinder und Erwachsene werden tagtäglich mit Krieg, Tod, Folter, Flucht und Vertreibung konfrontiert. Das Stück lässt uns alle darüber nachdenken, was wir tun können, wenn auf der anderen Seite des Zauns die Menschenwürde mit Füßen getreten wird.

Für das Kunststück, einen historischen Stoff in einer fiktive Geschichte zu erzählen, die unterhaltsam, lehrreich und allgemeingültig ist und dabei Mut macht hinzuschauen und sich nicht rauszuhalten, vergibt die Jury den Deutschen Kindertheaterpreis 2014 an Jens Raschke.“

(Laudatio Deutscher Kindertheaterpreis 2014)

„Zusammen mit den Tieren, die gewohnt witzig und possierlich wie in allen anderen Tierstücken daherkommen, schauen die Kinder im Publikum sich die unglaublichen Vorgänge an. Und so selbstverständlich und beiläufig, wie früher ‘unwertes’ Leben getötet wurde, so beiläufig fallen auch hier einige von den ‘Gestreiften’ Häftlingen der Willkür ihrer Machthaber zum Opfer. Dies geschieht so unspektakulär, dass man kaum Zeit findet, sich darüber zu entsetzen. Gemeinsam mit den Tieren beginnt stattdessen der Versuch, die Vorgänge zu verstehen und sich die Folgen verschiedener Reaktionen darauf auszumalen. [...]

Es ist die Frage, ob Kinder über dieses erschütternde Kapitel des Menschseins informiert werden sollten, ob sie etwas davon wissen sollten, und natürlich nimmt Raschke deutlich Stellung dazu. Ja, Kinder müssen sich damit beschäftigen, denn auch und vor allem waren Kinder die Opfer dieser Unmenschlichkeit, sei es, dass sie selbst den Schergen zum Opfer fielen oder dass sie ihrerseits zu mitleidlosen Tätern erzogen wurden.

Auch im Text spielen Kinder eine Rolle, die Kinder der Tiere und die der ‘Gestiefelten’. Dabei werden die Nazi-Kinder mit Seitenscheitel, Zöpfen, oder Braunhemd geschickt historisch apostrophiert und grenzen sich so ohne Aufhebens von den Kindern im Zuschauerraum ab.

Um dieses schwerste Thema für seine Zielgruppe aufzubereiten, arbeitet der Autor unter anderem mit Humor und einer leichten, eleganten Sprache, er entwirft z.T. putzige, ja geradezu komische Bilder. Er zeichnet vor allem die Absurdität der historischen Situation nach, die in Wirklichkeit schon nicht zu steigern war und über die man lachen müsste, wäre es nicht so grauenhaft.

So schafft Jens Raschke mit seinem Werk einen äußerst ungewöhnlichen Beitrag zu der zutiefst pädagogischen Frage, was wir Kindern zumuten wollen, das Totschweigen einer schlimmen Wirklichkeit oder die Aufklärung darüber.“

(Jurybegründung Kaas & Kappes 2014)

http://www.theaterstueckverlag.de/theatertexte/data/theaterstueckverlag/o_350301128/tsvshow

Quellen:

<https://www.dhaus.de/programm/a-z/was-das-nashorn-sah/>

http://www.theater-kiel.de/oper-kiel/mitarbeiter/profil/von/jens_raschke/bereich/regie-1/

https://www1.muelheim-ruhr.de/kunst-kultur/theater/kinderstuecke/jens_raschke/51

<https://www.buchenwald.de/116/>

Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945

Im Juli 1937 lässt die SS auf dem Ettersberg bei Weimar den Wald roden und errichtet ein neues KZ. Mit dem Lager sollen politische Gegner bekämpft, Juden, Sinti und Roma verfolgt sowie "Gemeinschaftsfremde", unter ihnen Homosexuelle, Wohnungslose, Zeugen Jehovas und Vorbestrafte, dauerhaft aus dem deutschen "Volkskörper" ausgeschlossen werden. Schon bald wird Buchenwald zum Synonym für das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager.

Nach Kriegsbeginn werden Menschen aus ganz Europa nach Buchenwald verschleppt. Im KZ auf dem Ettersberg und seinen 139 Außenlagern sind insgesamt fast 280.000 Menschen inhaftiert. Die SS zwingt sie zur Arbeit für die deutsche Rüstungsindustrie.

Am Ende des Krieges ist Buchenwald das größte KZ im Deutschen Reich. Über 56.000 Menschen sterben an Folter, medizinischen Experimenten und Auszehrung. In einer eigens errichteten Tötungsanlage werden über 8000 sowjetische Kriegsgefangene erschossen. Widerstandskämpfer bilden im Lager eine Untergrundorganisation, um das Wüten der SS nach besten Kräften einzudämmen. Gleichwohl wird das "Kleine Lager" zur Hölle von Buchenwald. Noch kurz vor der Befreiung sterben Tausende der entkräfteten Häftlinge.

Als die Amerikaner im April 1945 Buchenwald und seine Außenlager erreicht haben, schreibt Dwight D. Eisenhower, der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte: *"Nichts hat mich je so erschüttert wie dieser Anblick."*

<https://www.buchenwald.de/72/>

Wer hat eigentlich Widerstand geleistet?

Es gab Widerstand während der Zeit des Nationalsozialismus und dieser Widerstand kam aus sehr unterschiedlichen Ecken. Er reichte von **Privatpersonen** wie **Georg Elser**, der ein Attentat auf Hitler plante über die studentische Bewegung der **Weißten Rose** um **Sophie und Hans Scholl** bis hin zu **Kreisen der Wehrmacht** um **Graf von Stauffenberg**. Es gab Menschen, die Verfolgten Schutz boten, die sie versteckten und mit Lebensmitteln versorgten. Auch das war eine Form von Widerstand, meist auch noch unter Einsatz des eigenen Lebens. Es gab Widerstand von Menschen, die ins Ausland gingen und sich dort Widerstandsbewegungen wie der **französischen Résistance** anschlossen.

Kommunisten

Schon kurz nach der Machtübernahme leisteten viele **Kommunisten** Widerstand. Sie klebten Flugblätter, hissten rote Fahnen und unterstützten Verfolgte. Allerdings wurden sie sehr schnell selbst verfolgt und die meisten landeten im Gefängnis oder im KZ.

Arbeiter

Auch die **sozialdemokratische Arbeiterbewegung** stellte sich gegen Hitler. Nachdem die SPD verboten war, zog man sich zurück und versuchte, sich der Ideologie der Nationalsozialisten zu widersetzen. Das war zwar kein direkter Widerstand, aber auf jeden Fall eine Form von Verweigerung gegenüber der neuen Regierung. Die Arbeiterbewegung war neben den Bauern der am wenigsten anfällige Teil der deutschen Bevölkerung für die nationalsozialistische Ideologie.

Kirche und Pfarrer

Die **Rote Kapelle** war ebenfalls eine Widerstandsgruppe. Auch im Umfeld der Kirche gab es Widerstand. Die Kirche verurteilte vor allem das Euthanasieprogramm und wehrte sich gegen Einmischung in kirchliche Angelegenheiten. Einzelne Pfarrer widersetzten sich auch konkret, wie **Martin Niemöller** oder der Theologe **Dietrich Bonhoeffer**. Gegen die Verfolgung und Ermordung der Juden war der Widerstand der Amtskirche allerdings gering.

Bürgerliche

Auch in **konservativen und nationalen Kreisen** entwickelte sich eine Form von Widerstand. Dazu zählte eine Gruppe um den Oberbürgermeister von Leipzig, **Carl Friedrich Goerdeler**. Auch in bürgerlichen und militärischen Kreisen wuchs vor allem gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Kritik, als abzusehen war, dass sich der Krieg so nicht mehr gewinnen ließ.

Militär

So entwickelte sich auch dort Widerstand, der schließlich in das gescheiterte Attentat durch **Claus Schenk Graf von Stauffenberg** vom 20. Juli 1944 mündete. Die Pläne der Attentäter gingen in Richtung des Sturzes der Regierung, um zu beweisen, dass Deutschland aus eigener Kraft den Nationalsozialismus besiegt hätte.

Dies gelang nicht und nur durch die Hilfe von außen konnten der nationalsozialistische Staat und Adolf Hitler gestürzt werden. Ein Umsturz von innen gelang keiner Gruppe, ob sie nun politisch links stand oder aus dem bürgerlich-konservativen Lager oder auch aus Militärkreisen stammte.

Auch taten sich die Widerstandsgruppen nicht zusammen und zu mehr als dem Widerstand Einzelner oder kleinerer Gruppen kam es zwischen 1933 und 1945 nicht. Zu groß war einerseits die Unterstützung der NS-Herrschaft, aber auch letztlich die Angst vieler Menschen. Schon der geringste Widerstand konnte die schlimmsten Folgen mit sich bringen.

Deshalb sollte gerade der Mut derjenigen gewürdigt werden, die sich trotzdem nicht abbringen ließen, Widerstand zu leisten, obwohl sie um die Folgen wussten und ihr Leben ließen für die Hoffnung, es würde sich irgendwann etwas zum Besseren wenden.

<http://www.zeitclicks.de/nationalsozialismus/zeitclicks/zeit/verfolgung/widerstand/wer-leistet-widerstand/>

Anregungen zur Arbeit mit dem Text einer Szene

Szene 5 Die zwei Gestreiften

- VIERTER Der neue Bär ist natürlich das Gesprächsthema Nummer eins bei den Gestiefeltenkindern in den schönen Häusern.
- DRITTER Und dann ist endlich Sonntag.
Sonntag ist Zootag.
Die Gestiefeltenkinder haben ihre feinsten Sachen angezogen und zerren ihre Vatis und Muttis hin zum Zoo am summenden, brummenden Zaun.
- ERSTER Dort gehen die Tiere jetzt auf Position.
- ZWEITER So viel Besuch hat man schon lange nicht mehr gehabt.
- DRITTER Die Tiere zeigen sich von ihrer besten Seite.
Die Enten schwimmen artig auf dem Tümpel, nach Größe sortiert, Köpfchen in das Wasser, Schwänzchen in die Höh,
- ZWEITER dazwischen kreuzen majestätisch, wie zwei schwarze Segelschiffe, Madamm und Mössiö.
- VIERTER Herr und Frau Mufflon traben in elegantem Gleichschritt durch das Gehege und stehlen dem Hirsch und den Rehen ein wenig die Schau,
- ERSTER während das Murmeltiermädchen auf und ab hüpf und wie am Fließband Männchen macht.
- DRITTER Gegen den Neuen jedoch haben sie alle keine Chance.
Die Gestiefeltenkinder wollen nur ihn sehen.
- ZWEITER Ganz grün vor Neid hockt Papa Pavian in seiner Baumkrone und schaut zu, wie sich die Mädchen und Jungs an der Bärenburg die kleinen Nasen plattdrücken.
- ERSTER Sie sind unheimlich aufgeregt und merken gar nicht, dass der Bär sich kein Stück für sie interessiert.
- DRITTER Der Bär sitzt einfach nur da, ganz oben auf seiner Burg, und schaut über ihre Köpfe hinweg.
- VIERTER Er schaut hinüber, auf die andere Seite des Zauns,
- ZWEITER zu den Gestreiften, die sich zwischen den hässlichen Häusern hin und her bewegen, sehr langsam, sehr bleich, sehr dürr und totenstill.
- VIERTER *He, der Bär schaut ja gar nicht zu uns*, ruft jetzt ein Junge mit braunem Hemd und kurzen Hosen.

ERSTER *Der glotzt andauernd rüber zu den Stinkern, ruft ein Mädchen mit Zöpfen.*

ZWEITER *Seht, die wollen ihn hypnotisieren und krank machen, ruft ein anderer Junge mit Seitenscheitel.*

VIERTER *Wir müssen die Stinker vom Zaun vertreiben, dann können sie unserem Bären nichts antun, ruft ein dritter Junge mit Stiefeln an den Füßen und einem Gewehr um die Schulter,*

ERSTER *das fast so lang ist wie er groß –*

ZWEITER *das er jetzt von der Schulter nimmt –*

ERSTER *das er jetzt anlegt, ein Auge zugekniffen, und eins, zwei, drei –*

ALLE *BÄNG!*

Pause.

DRITTER *Auf der anderen Seite des Zauns fällt einer um. Fällt einfach um und weiß nicht mal warum, als hätte ihm wer die Beine weggezogen, und als er der Länge nach auf dem harten Lehm Boden aufschlägt, ist er schon eine halbe Ewigkeit und drei Tage tot,*

DRITTER+
ZWEITER *Der Bär ist starr vor Schrecken.*

VIERTER *Einer von den großen Gestiefelten geht jetzt schnell auf den kleinen Gestiefelten mit dem Totmachgewehr zu, reißt es ihm aus den Händen,*

ERSTER *du, du, du,*

ZWEITER *packt den Schützen am Ohr und zieht ihn,*

VIERTER *aua, Vati, aua, aua,*

ZWEITER *mit sich fort.*

ERSTER *Den toten Jungen auf der anderen Seite des Zauns zieht keiner fort.*

VIERTER *Regungslos stehen die Gestreiften da.
Wie eingefroren.
Wie festgeschraubt.*

ZWEITER *Von hinten kommt da jetzt einer und schiebt sich durch die unbewegliche Menge nach vorne, mit kleinen, schlurfenden Holzpantoffelschritten, bis er neben dem Jungen mit dem Loch im Kopf stehen bleibt.*

VIERTER *Der Gestreifte schaut lange auf den Toten hinunter.
Wie betäubt sinkt er auf die Knie nieder.
Der Mund macht Geräusche.
Unheimliche Geräusche.*

Nie zuvor hat der Bär diese Geräusche gehört.
Mit zitternden Händen fasst der Gestreifte den Jungen am Kopf,
dreht ihn vorsichtig hin und her, flüstert etwas in sein Ohr,
wartet, horcht, flüstert erneut, streichelt ihn und lässt ihn wieder los.

DRITTER Ein tiefes Einatmen – und plötzlich läuft der Gestreifte los.
Geradewegs auf den summenden, brummenden Zaun läuft er zu.
Noch ein paar Schritte, und schon ist der Zaun erreicht.
Der Gestreifte breitet seine Arme weit aus wie zur Umarmung.
Dann wirft er sich mit voller Wucht gegen den Draht.
Der Draht faucht zornig.
Ein lauter Knall, Funken sprühen aus dem Zaun und bald auch
aus dem Gestreiften.
Und so bleibt er liegen im knisternden Draht.

Pause.

ERSTER Irgendwann –

VIERTER irgendwann –

ZWEITER irgendwann schaut der Bär sich um.
Aber da ist schon längst keiner mehr.

Gemeinsames Lesen und Besprechen offener Fragen

Lesen Sie mit den SchülerInnen Ihrer Klasse die Szene in verteilten Rollen oder Satz für Satz.

Sprechen Sie mit den SchülerInnen über alles, was ihnen unklar ist.

Wer sind die Gestiefeltenkinder? Wer sind die Gestreiften? Wer könnten Madamm und Mössiö sein?...

Halbszenisches Lesen und Experimentieren mit Emotionen

Danach werden Vierergruppen gebildet: Nun soll der Text zu viert in verteilten Rollen gelesen werden. Es wird mit verschiedenen Gefühlen experimentiert: In welchen Gefühlen kann man den Text lesen? Welche Gefühle passen für Euch zum Inhalt der Szene? Probiert verschiedenes aus: wütend, traurig, überrascht, aggressiv, erschreckt, verzweifelt, aufgeregt, glücklich...

Die SchülerInnen sollen versuchen, den Gefühlen beim Lesen auch körperlich Ausdruck zu geben.

Welche Körperhaltungen, Bewegungen, Gesichtsausdrücke passen zu den verschiedenen Emotionen und Sätzen?

Standbilder bauen

Es werden Dreier-Gruppen gebildet. In jeder Gruppe gibt es eine/n Standbild-BauerIn und zwei DarstellerInnen. Der Standbildbauer stellt die beiden DarstellerInnen so wie es für ihn zu einem Ausschnitt aus der Szene passt. Die beiden DarstellerInnen werden wie aus Wachs modelliert, ohne dass gesprochen wird.

Wie ist das Verhältnis der Figuren zueinander?

Welche Stelle aus der Szene ist gemeint?

Welche Emotionen werden deutlich?

Bevor die Standbilder gebaut werden, soll erklärt werden, dass die Distanz zwischen den beiden DarstellerInnen, ihre Positionen im Raum, die Blickrichtungen und die Körperhaltungen von Bedeutung sind.

RegisseurIn und AusstatterIn spielen

Es werden Vierer- oder Fünfergruppen gebildet.

Die SchülerInnen sollen sich überlegen, wie sie selbst die Szene inszenieren würden, wenn sie RegisseurIn und / oder AusstatterIn wären:

Wie sollen bestimmte Sätze aus der Szene gesprochen werden?

Welche Bewegungen / Körperhaltungen / Gänge / Positionen im Raum etc. soll es geben?

Wie könnte man das folgende Lied einbauen?

Es saß ein klein wild Vögelein auf einem grünen Ästchen;
es sang die ganze Winternacht, sein Stimm tat hell erklingen.
O sing mir noch, o sing mir noch, du kleines wildes Vögelein!
Ich will um deine Federlein dir Gold und Seide winden.
Behalt dein Gold und dein Seid, ich will dir nimmer singen;
ich bin ein klein wild Vögelein, und niemand kann mich zwingen.
Geh du heraus aus diesem Tal, der Reif wird dich auch drücken!
Drückt mich der Reif und Schnee so kalt, Frau Sonn wird mich erquicken.

Das Lied kann unter folgendem Link angehört werden:

<https://www.youtube.com/watch?v=0FcUraFRAtw>

Wie sollen die Kostüme und die Bühne aussehen?

Anschließend werden die Regiekonzepte in der Klasse vorgestellt oder die erarbeiteten Szenen vorgespielt.

Interview mit der Ausstatterin Dorit Lievenbrück

Was ist Ihre Aufgabe als Ausstatterin bei „Was das Nashorn sah...“?

Mit wem arbeiten sie zusammen?

Ausstatterin bezeichnet den Beruf der Bühnen- und Kostümbildnerin, die eng mit dem/r Regisseur/in zusammen arbeitet. Gemeinsam durchdringen wir den Text und finden Bilder dazu. Der Raum soll Plattform für Stück und Spieler werden; ein Transportmittel also. Im besten Fall werden durch die Ausstattung die Zuschauer und das Spiel der Darsteller inspiriert.

Wie gehen Sie damit um, dass das Stück einerseits und vordergründig im Tierreich, in einem Zoo spielt und es natürlich andererseits um menschliche Verhaltensweisen geht – zum Beispiel um Mut, ums Wegschauen, ums Mund aufmachen, um ein „Sich aktiv gegen ein Unrecht stellen“, also letztlich um Zivilcourage früher und heute?

Ich verknüpfe die Eigenschaften und Eigentümlichkeiten des Tieres mit denen des Menschen. Da gibt es z.B. das heimatverbundene Mufflon mit seinem stabilen Wertekodex und Lebenswandel. Das erinnert mich an das traditionsreiche Leben hier in Bayern. Das Mufflon kleidet sich also in Loden reicher Landhausmode. Der Pavian ist ein prächtiger Aufschneider; laut und wendig. Er präsentiert sich sportlich, körperbetont und markant männlich. Das Murmeltiermädchen dagegen vergräbt sich in seinem Strickkostüm wie in einer Höhle zum langen Schlafen und Vergessen. Und der Bär erinnert mich in seiner einsamen Tragik an einen Tanzbären: ein wildes schönes Tier, ausgestellt in einer unwürdigen Situation; ein Mann in Latzhose und rosa Haarschleife und Tutu.

Wie stellt man das Leben im Zoo neben einem Konzentrationslager Bühnenbildnerisch dar?

Weder Zoo noch Konzentrationslager werden „dargestellt“. Wir möchten auch nicht die bekannten Bilder des Holocausts vermitteln: Brillenberge, Koffertürme, elektrische Zäune... Das Stück erzählt in seiner Sprache sehr bilderreich das Geschehen. Es benötigt nicht viel. Wir haben jedoch etwas gefunden, das uns sehr interessiert hat: das Tier als unschuldiges, entwurzeltes Wesen hinter Gittern; in seiner Art oft bedroht und verfolgt, wie das Nashorn. So steht bei uns eine Transportkiste für Nashörner auf der Bühne, ergänzt durch ein paar zusätzliche Einsatzmöglichkeiten und Effekte.

Was reizt sie in dem Stoff in Bezug auf Ihre Arbeit als Ausstatterin?

Das Stück „Was das Nashorn sah...“ stellt uns vor eine besondere Aufgabe: Der Autor lässt das Stück im Zoo des Konzentrationslagers Buchenwald spielen. Dort berichten Tiere des Zoos von ihrem Leben hinter Gittern und erzählen von den Ungeheuerlichkeiten auf der anderen Seite des Zauns.

Ich beobachte bei vielen jungen Zuschauern den – sicher auch durch Ihre Erfahrung mit Film und Fernsehen beeinflussten – Wunsch, dass die Dinge auf der Bühne möglichst „wie in echt“ aussehen und gespielt werden sollen. Spielt dieser Wunsch junger Zuschauer für sie als Ausstatterin eine Rolle? Wenn nicht, warum nicht?

Was ist „in echt“? Also wir haben echte Schauspieler auf der Bühne, die schwitzen und stöhnen und lachen „in echt“. Das Theater lebt vom Ausschnitt. Wir können nicht alles in Gänze zeigen. Ein kleiner Teil steht für das große Ganze. Mich interessiert die Übersetzung in den Köpfen der Zuschauer, ob klein oder groß. Die Phantasie soll Raum bekommen und gefordert sein. Dann entstehen auf und vor der Bühne ganz „echte“ Gefühle.

MOODBOARD BÄR – BORIS KEIL



otto.de



Boris Keil als BÄR



Copyright: Dirk Benckhoff



Bar: zum Amusement eingekauft, fremd
trauriger Typ, quatscht nicht-handelt, tragisch

geknöpftes Unterhemd
Cordhose
Tutu, rosa
Haarschleife



MOODBOARD MUFFLON – SUNNA HETTINGER

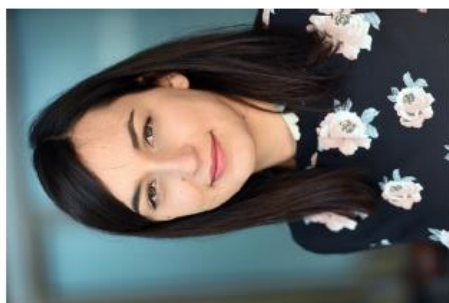
amazon



Mufflon: der bürgerliche Typ, der gerne wegschaut:
nicht besonders mutig, ordentlich, Herdentier

Lodenkostüm/anzug
Punkthosenbluse
Fellmütze

Sunna Hettinger als **MUFFLON**



MOODBOARD PAVIAN – TRISTAN FABIAN



Tristan Fabian als **Pavian**
das reimt sich



PUNK RAVE Fluffy Fur Jacket
ebay



Pavian: ein sportlicher Typ mit Dominanzgehebe
ein behaarter Boxer/Macho/Angeber

Achselhemd, weiß
rote Short, eventuell über enge Jogginghose
getragen
Felljcke
Brille
Grilliz?

MOODBOARD MURMELTIER – JÖRDIS TRAUER



Jordis Trauer als
Murmeltiermädchen



ebay



zalando



Schnittmuster



Murmeltiermädchen, ein vergessliches freundliches Tier
vergräbt sich gerne für den Winterschlaf/Vergessen

Unterhemdoverall
Rock
Strickstrampler, groß, Fliessenmaschen
Mütze?

Was ist eine Fabel?

Die Fabel (lat. fabula= Erzählung) ist eine kurze Erzählung meist in Versen verfasst, die dem Leser eine Lehre/ Moral vermitteln soll. In ihr verkörpern meist Tiere (=Fabeltiere) menschliche Eigenschaften. Dabei sind die Rollen dieser ziemlich eindimensional gestrickt, so dass sich ihre Haupteigenschaft durch die komplette Geschichte zieht. Dem Leser ist deshalb meist vorab klar wie die Fabel enden wird.

Meistens befinden sich handelnde Tiere im Streit und zeigen sich so als Gegner. Sie führen Streitgespräche, bei denen am Ende der Schlauere oder Stärkere gewinnt.

Typische Themen der Fabeln sind zum Beispiel: Gier, Neid, Geiz und Eitelkeit.

Typische Kriterien einer Fabel

- ✓ Tiere oder Pflanzen als Protagonisten
- ✓ jedes Tier hat klare meist menschliche Charaktereigenschaften (Fuchs= listig, schlau)
- ✓ Grundsätzliches wird angeprangert wie Gier, Neid oder mangelnde Fairness
- ✓ Zeit und Ort bleiben unklar
- ✓ meist sehr kurz
- ✓ drei geteilter Aufbau: Ausgangssituation, Streit und Lösung
- ✓ Lösung beinhaltet meist eine Moral
- ✓ Wirklichkeitsbezug
- ✓ existenz-/gesellschaftskritisch

Aufgabe:

1. Beschreibe, ob nach den oben genannten Kriterien das Theaterstück "*Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute*" eine Fabel ist.
2. Gibt es einen Gewinner oder einen Verlierer am Ende der Geschichte?
3. Fabeln wollen dem Leser eine Wahrheit oder eine Lehre mit auf dem Weg geben. Was ist für dich die Moral des Theaterstückes "*Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute*"?

Fabeltiere und ihre Eigenschaften

Die Tiere, die in einer Fabel auftreten, werden als *Fabeltiere* bezeichnet. Solche Fabeltiere haben in der Regel einen recht eindimensionalen Charakter. Das bedeutet, dass für den Leser die Rollenverteilung und die **Eigenschaften der Fabeltiere** schon vorab klar sind.

Aufgabe

1. In der Tabelle stehen einige Fabeltiere. Ordnet den Tieren die Eigenschaften zu, die eurer Meinung nach zu ihnen passen.

Fabeltiere	Eigenschaften
Affe	beherrschend, raffiniert und wichtigtuerisch
(alter) Bär	rebellisch und emphatisch
Ente	gierig und böse
Esel	königlich und mächtig
Fuchs	hat Gerechtigkeitssinn, jähzornig und ängstlich
Hahn	listig und durchtrieben
Löwe	störrisch und faul
Rabe	gehorsam, vergesslich und hilfsbereit
Wolf	eitel und elegant
Jungbär	dumm und einfältig
Mufflon	eitel
Pavian	diebisch, dumm und eitel
Murmeltier	eitel und stolz
Schwan	freundlich und naiv

2. Diskutiert anschließend in der Klasse eure Ergebnisse.

Fabeltiere und ihre Eigenschaften

Die Tiere, die in einer Fabel auftreten, werden als *Fabeltiere* bezeichnet. Solche Fabeltiere haben in der Regel einen recht eindimensionalen Charakter. Das bedeutet, dass für den Leser die Rollenverteilung und die **Eigenschaften der Fabeltiere** schon vorab klar sind.

Aufgabe

1. In der Tabelle stehen einige Fabeltiere. Ordnet den Tieren die Eigenschaften zu, die eurer Meinung nach zu ihnen passen.

Fabeltiere	Eigenschaften
Affe	eitel
(alter Bär	freundlich und naiv
Ente	dumm und einfältig
Esel	störrisch und faul
Fuchs	listig und durchtrieben
Hahn	eitel und stolz
Löwe	königlich und mächtig
Rabe	diebisch, dumm und eitel
Wolf	gierig und böse
Jungbär	rebellisch und emphatisch
Mufflon	hat Gerechtigkeitssinn, jähzornig und ängstlich
Pavian	beherrschend, raffiniert und wichtigtuerisch
Murmeltier	gehorsam, vergesslich und hilfsbereit
Schwan	eitel und elegant

2. Diskutiert anschließend in der Klasse euer Ergebnis.

Gruppenarbeit

Wie wurden die Tiere dargestellt?

In dem Theaterstück werden mehrere Tiere vorgestellt. Nun soll überlegt werden, wie die einzelnen Tiere auf der Bühne dargestellt werden könnten.

Die Klasse wird in Kleingruppen eingeteilt und jede Kleingruppe erarbeitet sich die Bühnendarstellung und Charakterisierung eines Tieres.

Aufgabenzettel für Schüler zum Ausschneiden:

Gruppe 1: MUFFLON

Aussehen:

- glattes Haarkleid (Widder im Sommer fuchsrotbraun, meist mit weißlichem Sattelfleck, Schafe bräunlich/ im Winter sind beide Geschlechter dunkler.)
- die Widder haben schneckenförmig eingedrehte Hörner

Lebensraum:

- sowohl in Gebirgslandschaften als auch im Flachland
- standorttreu, bleiben auf traditionellem Territorium

Verhalten

- Herdentiere (ca. 100)
- in der Herde leben nur Weibchen und Lämmchen; Männchen kommen nur während der Paarungszeit

Sinne

- guter Seh- und Geruchssinn



Überlegt euch in eurer Gruppe, wie das *Mouflon* in der Inszenierung *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute.* dargestellt werden könnte.

Gruppe 2: PAVIAN

Aussehen:

- lange, hundeähnliche Schnauze, nahe zusammenstehende Augen, ein kräftiger Kieferknochen und das dichte, raue Fell. Die Felfärbung variiert je nach Art und Geschlecht
- Rotes Hinterteil

Lebensraum:

- sowohl in Halbwüsten, Savannen und Steppen als auch in lockeren Waldgebieten und sogar in felsigen Regionen

Verhalten:

- Gruppen von 5-250 Tieren
- Männchen schützen Gruppen (kämpfen sehr aggressiv)
- Kommunizieren durch Brüllen, Grunzen, Knurren
- Fellpflege verdeutlicht soziale Stellung (Rangniedrigerer pflegt)

Legende:

- Menschen die böse waren werden zur Strafe in Paviane verwandelt (Afrika)



Überlegt euch in eurer Gruppe, wie der *Pavian* in der Inszenierung *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute.* dargestellt werden könnte.

Gruppe 3: MURMELTIER

Aussehen:

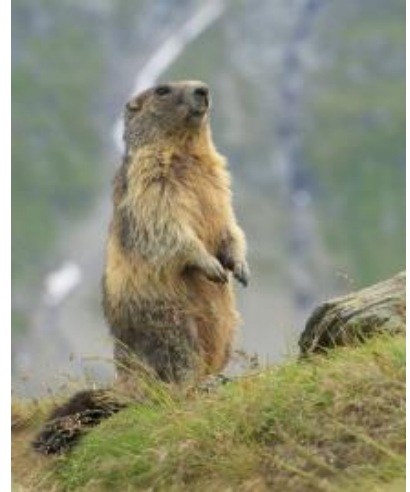
- Fell besteht aus dichten, kräftigen Haaren und einer Unterwolle aus kürzeren, etwas gewellten Haaren.
- Die Fellfarbe ist grundsätzlich sehr variabel
- Kein merkbarer Unterschied im Aussehen zwischen Männchen und Weibchen

Lebensraum:

- Alpen, die Karpaten und die Hohe Tatra
- unterschreiten bestimmte Höhenlagen nicht und sind grundsätzlich erst ab einer Höhe von mindestens 800 Meter zu beobachten

Verhalten:

- Vermeiden Auseinandersetzungen (wenn es doch dazu kommt, dann sehr aggressives Verhalten)
- Sowohl Männchen als auch Weibchen haben eine Rangordnung untereinander
- Leben in sozialen Gruppen von etwa 20 Tieren
- Verteidigen ihr Territorium



Überlegt euch in eurer Gruppe, wie das Murmeltiermädchen in der Inszenierung „*Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute.*“ dargestellt werden könnte.

Gruppe 4: BÄR

Aussehen:

- Das Fell ist eher lang und bei den meisten Arten einfarbig, meist braun oder schwarz
- Körper ist massig und stämmig, der Kopf groß, und die Gliedmaßen sind eher kurz und sehr kräftig.
- Die Augen sind klein, die Ohren rund und aufgerichtet.

Lebensraum:

- Vielzahl von Lebensräumen, von den Polargebieten über Grasland bis hin zu tropischen Regenwäldern

Verhalten:

- Erster Lebensmonat bleiben die Augen geschlossen. Jungtier bleibt währenddessen eng bei der Mutter liegen
- Jungtier bleibt bis zum zweiten oder dritten Lebensjahr bei der Mutter
- leben alleine oder in Familienverbänden

Sinne:

- Sinnesorgane sind sehr gut ausgeprägt. Geruchssinn ist 100.000 mal feiner als der des Menschen)



Überlegt euch in eurer Gruppe, wie der Bär in der Inszenierung *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute.*“ dargestellt wurde.

Musterlösung

Anmerkung: In diesen Lösungsmöglichkeiten sind die tatsächlichen Ideen der Kostümbildnerin enthalten

MUFFLON [heimatverbunden, stabiler Wertekodex, Lebenswandel, traditionsreiches Leben, Landhausmode]

PAVIAN [Aufschneider, laut, wendig, sportlich, körperbetont, männlich]

MURMELTIERMÄDCHEN [Schlafen, vergesslich, vergräbt ich in Strickjacke, ein kleines, unscheinbares Mädchen]

BÄR [Tanzbär, Tragik, Latzhose, rosa Haarschleife, Tutu, junger Mensch]

Fabel zum Vergleich:

Das Schwein, die Ziege und der Hammel

Eine Ziege, ein Hammel und ein fettgemästetes Schwein wurden gemeinsam auf einem Karren zum Markt gefahren.

Die Ziege reckte ihren Hals und schaute neugierig in die Landschaft. Der Hammel hing seinen Gedanken nach. Nur das Schwein war aufsässig und fand gar keine Freude an diesem Ausflug.

Es schrie so entsetzlich, dass es sogar dem gutmütigen Hammel zu viel wurde. "Warum machst du denn so einen Lärm? Man kann dabei ja keinen vernünftigen Gedanken fassen."

Auch die Ziege schimpfte mit dem Schwein und meckerte: "Hör endlich auf mit dem albernen Gezeter und benimm dich anständig. Schau dir die herrlichen, saftigen Wiesen an und sei dankbar dafür, dass du gefahren wirst und nicht zu Fuß gehen musst."

"Törichte Ziege, dummer Hammel", schnäuzte das Schwein, "ihr haltet euch wohl für sehr klug und gebildet, dass ihr mir Vorschriften machen wollt. Glaubt ihr denn, dass der Bauer uns allein zu unserem Vergnügen herumkutschiert? Hättet ihr nur ein Fünkchen Verstand, dann wüsstet ihr, auf welchem Weg wir uns befinden."

Bestimmt denkt die leichtsinnige Ziege, man will auf dem Markt nur ihre Milch verkaufen. Du, törichter Hammel, glaubst vielleicht, dass man es einzig auf deine Wolle abgesehen hat. Ich aber für meinen Teil weiß es ganz genau, dass man mich mit dem vielen guten Essen ausschließlich zu dem Zweck vollgestopft hat, weil man mich töten und verspeisen will. Darum lasst mich um Hilfe schreien, solange ich es noch kann!"

"Wenn du schon so verständig bist", rief die Ziege zornig, weil das Schwein sie beunruhigt und ihr die schöne Fahrt verdorben hatte, "dann höre auch auf zu jammern! Du weißt, dein Unheil steht fest, was hilft also noch das Weinen und Klagen, wenn du doch nichts mehr ändern kannst?"

La Fontaine

Aufgabe:

Vergleicht die Fabel von La Fontaine mit der Inszenierung *"Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute."*

Welche Unterschiede und Gemeinsamkeit fallen euch auf?

Unterrichtseinheit

In der Inszenierung „*Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute*“ fallen unterschiedliche Beziehungs- und Machtverhältnisse der Figuren zueinander auf. Diese Machtstrukturen, der STATUS der einzelnen Figuren, spielen für die szenische Arbeit eine wichtige Rolle.

Der Status

Status beschreibt ein Machtverhältnis zwischen Figuren auf der Bühne (und im normalen Leben) und kennzeichnet ihre Beziehung zueinander.

Es gibt:

Hochstatus: dominant

Tiefstatus: unterstellt

und natürlich ganz viele **Zwischenstufen**

Der Status einer Figur ist an ihren Bewegungen, der Sprache, Körperhaltung, Stimmlage, Atmung, Berührung usw. erkennbar.

Am Verhalten einer Figur erkennt ihr die Auswirkungen und Konsequenzen von Status.

Durch Veränderung des Status“ von Figuren entstehen verschiedene Wirkungen.

Beispiele für Statusmerkmal:

Bewegung

Hochstatus: Zielgerichtet, ruhig, geschmeidig, bestimmt, fest, geschickt, Kopf bewegt sich wenig

- **Tiefstatus:** Unsicher, fahrig, ruckartig, steif, eng, tollpatschig

Sprechen

- **Hochstatus:** "Normale" Stimmlage, aber auch: situationsbedingtes Brüllen/Flüstern
- **Tiefstatus:** Leise, nuschelig, stockend, schnell

Stimmlage

- **Hochstatus:** Eher tief, entspannt
- **Tiefstatus:** Eher hoch, quietschig, gepresst

Körperhaltung

- **Hochstatus:** Aufrecht, straff, aber auch: frei, ungezwungen, locker
- **Tiefstatus:** Gebeugt, schlaff, aber auch: verkrampft, starr

Probleme

- **Hochstatus:** Kennt kaum Probleme. Kann mit jeder Situation umgehen oder tut so. Weiß (fast) immer, was zu tun ist oder erweckt zumindest den Anschein. Hat immer eine gute(!) Antwort und noch ein Ass im Ärmel. Setzt und bestimmt Prioritäten für sich und andere.
- **Tiefstatus:** Sieht immer und überall Probleme. Scheitert an den kleinsten Alltagsdingen. Aber auch: Verkennt die eigentlichen Probleme, die andere Mitspieler gerade beschäftigen

Szenische Übungen

ÜBUNG 1 - Statuskette bilden

Anleitung:

Der Spielleiter bittet die Spieler zunächst mündlich die dargestellten Figuren der Inszenierung *"Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute"* in eine Statuskette zu bringen. Das bedeutet, die Figuren sollen je nach Höhe ihres Status in einer Reihe angeordnet werden, links der niedrigste Status, rechts der höchste. Die Ergebnis wird an die Tafel geschrieben, z. B.:

Gestreifte – Bär – Marmeladentiermädchen – Mufflon/Schwäne – Pavian – Gestiefelte

Mögliche Diskussionsansätze:

- Beweggründe und Argumente für diese Einteilung
- Wie ordnet man die Figuren in der Mitte? Was kennzeichnet die Mitte der Statuskette?
Wie kann man die Figuren dort einteilen, obwohl ihre Stati (fast) gleich erscheinen?
-

ÜBUNG 2 - Standbild erstellen

Anleitung:

Es werden Kleingruppen gebildet. Jede Kleingruppe baut nun ein Standbild zu den Statusverhältnissen der Inszenierung. Die Spieler bauen das Standbild mit ihren Körpern. Wenn das Bild steht, sagt die Klasse, was er in den Figuren zu erkennen glaubt. Es folgt ein kurzer Austausch zwischen den Zuschauern aus der Klasse und den „Baumeistern“ des Standbilds aus der Kleingruppe.

Beispiel für ein Vierer-Standbild: Ein Klavier

Zwei Spieler stellen durch ihre Körper ein Klavier dar, eine weiterer geht davor als Klavierhocker auf alle Viere, der vierte setzt sich auf den Hocker-Darsteller und mimt den Klavierspieler.

Mögliche Diskussionsansätze

- Wie ist das Verhältnis der genannten Personen zueinander?
- Nimmt einer von ihnen einen deutlich höheren Status ein als der andere?
- Wieso wurden die Rollenverteilung und das Setting gewählt?
- Welche Szene wurde gewählt?
- Was ist die Aussage des Standbildes?
- Gibt es eine abweichende Meinung zu dem Standbild?

ÜBUNG 3 - In Statuskette aufstellen

- Anleitung:

Nun weist der Spielleiter einige Spieler an, sich in der in Übung 1 erstellten Statuskette nebeneinander aufzustellen. Er lässt dazu eine Gruppe von drei bis fünf Schülern nach vorne kommen.

Es gelten für das folgende Statusspiel diese Regeln:

1. A spricht nur mit B (stellt Fragen und erteilt Befehle)
2. B "reicht nur durch" (gibt die Fragen und Befehle an C weiter und gibt Antworten und Rückmeldungen von C an A zurück).
3. C ist einerseits „der Depp“, andererseits aber de facto der Lenker der ganzen Szene. Er beantwortet die Fragen von B, führt die Befehle aus und gibt Rückmeldungen.
4. Wenn ein Spieler rebelliert, d.h. seinen Status nicht einhält (also Hochstatus spielt, wo Niedrigstatus erforderlich wäre oder Niedrigstatus einnimmt, obwohl er Hochstatus einnehmen sollte), dann wandert er aus der Kette an den letzten Platz mit dem niedrigsten Status.

Die Wünsche oder Beschwerden des Hochstatus-Spielers werden nach unten an die Statuskette weiter gegeben. Jeder Spieler vertritt nach unten hin Hochstatus, nach oben einen niedrigeren Status.

- Mögliche Diskussionsansätze

- Wie fühlt man sich in den einzelnen Positionen der Kette?
 - Höchstgestellter?
 - Niedrigster?
 - Mitte?
 - Ich bin höher und rede mit einem Niedrigeren?
 - Ich bin niedriger und höre etwas von einem Höheren?
 - Ich falle aus der Reihe?
 - Jemand anderes fällt aus der Reihe?

Zivilcourage

Der Bär in „Was das Nashorn sah...“ opfert sein eigenes Leben, um etwas gegen tausendfache, unmenschliche und grausame Verbrechen an Menschen zu tun. Er beweist sehr großen Mut, den die allermeisten Menschen nicht haben. Und dennoch gibt es Situationen, in denen wir als „ganz normale“ Menschen im Alltag Zivilcourage zeigen können, in denen wir es vielleicht sogar unbedingt sollten. Aber was bedeutet Zivilcourage überhaupt genau?

A. Definitionen

„Mut, den jemand beweist, indem er humane und demokratische Werte (z. B. Menschenwürde, Gerechtigkeit) ohne Rücksicht auf eventuelle Folgen in der Öffentlichkeit, gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten o. Ä. vertritt.“ (Der Duden)

„Zivilcourage heißt, mutig in der Öffentlichkeit für Humanität und Demokratie aufzutreten. Mit diesem Wort bezeichnet man,

- das Einschreiten in brenzligen Alltagssituationen, um sich und andere vor körperlichen Angriffen Dritter zu schützen.
- das öffentliche Äußern seiner eigenen, von den staatlichen oder gesellschaftlichen Institutionen abweichenden Meinung
- das Öffentlich machen von illegalem Verhalten eines Arbeitgebers ...
- das offene Eintreten gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus.“

(polizei-dein-partner.de/themen/zivilcourage.html)

B. „Weck den Bären in Dir!“:

Spiele, Übungen und praktische Arbeitsanregungen zum Thema

Zivilcourage kann man üben: zum Beispiel indem man das eigene Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen stärkt und übt daran zu glauben, dass man – auch als einzelner – etwas bewirken kann. Die folgenden Spiele und Übungen können dabei eine Hilfe sein. Sie bieten die Möglichkeit, in spielerischer Form etwas auszuprobieren und zu üben, was dadurch vielleicht auch im normalen Leben ein wenig leichter fällt.

1.) Statuen-Übung

Zwei Schüler stellen sich mit verschlossenen Augen einander gegenüber oder nebeneinander.

Ein Schüler spielt einen Täter, der andere ein ängstliches Opfer.

Beide versetzen sich nun mit geschlossenen Augen gedanklich in ihre Rolle.

Dann öffnen sie die Augen und nehmen eine Körperhaltung und einen Gesichtsausdruck an, mit dem sie die jeweiligen Gedanken zum Ausdruck bringen.

Aus Tätersicht zum Beispiel: "Ich mach dich fertig. Du zitterst ja schon."

Opfer: "Warum hilft mir niemand? Ich wäre gern stark."

Nach etwa einer halben Minute wird die Zweier-Statue aufgelöst.

Sinn dieser Übung ist es zu erforschen, welche Gefühle in der Täter- und in der Opferrolle von Bedeutung sein können.

Macht die Übung mit verschiedenen Partnern. Jeder spielt Täter und Opfer.

Tauscht euch danach über eure Empfindungen und Wahrnehmungen aus.

Weshalb habt ihr euch stark gefühlt, weshalb schwach und unterlegen? Wodurch wurde das körperlich deutlich?

2.) Alltagssituationen spielen

In dieser Übung spielt ihr ein Geschehen, wie es im Alltag vorkommen könnte.

Es geht um Situationen, in denen es Täter und Opfer gibt, in denen jemand unterdrückt, ihm Gewalt angetan wird.

Es werden Kleingruppen mit vier bis fünf SchülerInnen gebildet.

In jeder Kleingruppe gibt es Täter, Opfer und Außenstehende. Verabredet und probt Eure Szene.

Danach spielt ihr sie vor. Beim ersten Mal schauen die Zuschauer einfach zu und Eure Szene wird komplett gespielt. Danach spielt ihr Eure Szene ein zweites Mal, und jetzt dürfen die Zuschauer die Szene anhalten, indem sie einmal laut in die Hände klatschen. Dann frieren alle Schauspielerinnen und Schauspieler sofort ein. Wer geklatscht hat, darf dem Opfer oder den Außenstehenden Tipps geben, wie sie sich im weiteren Verlauf der Szene verhalten sollen, um das Geschehen zu verändern und die Lage des Opfers zu verbessern. Finden sich jetzt Helfer, die sich dem Täter entgegenstellen oder Hilfe holen? Wehrt sich das Opfer? Kann der Täter / die Täterin gestoppt werden?

Der /dieTäterIn wird nicht freiwillig sein / ihr Verhalten verändern, aber vielleicht gelingt es, den Täter oder die Täterin zu überraschen, zu irritieren oder zu schockieren und sich in diesem Moment in Sicherheit zu bringen.

Die Übung kann deutlich machen, dass gemeinsames Handeln wirksam ist und eine gute Vorbereitung auf Situationen im realen Leben sein kann.

3.) Stopp!

Wer couragiert auftreten möchte, sollte lernen, bewusst und klar Grenzen zu setzen. Das soll in der kommenden Übung trainiert werden. Die Übung baut sich in mehreren Schritten auf. Zwei SchülerInnen stehen sich in großem Abstand gegenüber. Ein Schüler spielt den „Angreifer“, der andere das Opfer.

Wichtig: Die Übung wird komplett ohne Körperkontakt gespielt!

Schritt a)

Der „Angreifer“ geht mit zügigem Schritt und böser Miene auf die andere Person zu. Diese hört auf ihre innere Stimme. Sobald sie ein ungutes Gefühl hat, nimmt sie eine selbstsichere Haltung ein, blickt dem Angreifer fest in die Augen und sagt laut und deutlich "Stopp" oder "Anhalten". Die andere Person bleibt sofort stehen.

Schritt b)

Gleiche Übung wie in Schritt a). Die angreifende Person lässt sich nun jedoch nicht vom ersten Stopp beeindrucken und geht weiter auf die andere Person zu. Erst bei der zweiten Aufforderung, nicht weiter zu gehen, bleibt sie stehen.

Schritt c)

Ebenfalls selbe Übung wie in Schritt a) und b). Die angreifende Person bleibt jetzt erst dann stehen, wenn das „Stopp“ sehr klar gesetzt ist. In der letzten Stufe kann es also sein, dass die angegriffene Person mehrmals "Stopp" rufen und richtig laut werden muss. Aber genau das ist Sinn der Übung: die Stimme einsetzen, laut werden, sich trauen. Als AngreiferIn kann es Dir passieren, dass du ohne zu wollen plötzlich stehen bleibst - obwohl dein Opfer doch "nur" dieses kleine, zierliche Mädchen ist...

4.) Was ist eigentlich Gewalt?

In der folgenden Übung können die Schüler Stellung beziehen und sich ihrer eigenen Werte und Vorstellungen in Bezug auf Gewalt bewusst werden – und vielleicht auch feststellen, dass die Vorstellungen davon sehr unterschiedlich sind.

Die Schüler werden in Vierer oder Fünfer-Gruppen aufgeteilt und diskutieren gemeinsam, wer in den folgenden Situationen gewalttätig handelt:

Ein Vater, der dem Kind wegen schlechtem Benehmen einen Klaps gibt.

Ein Arzt, der wegen Blinddarmentzündung den Bauch aufschneidet.

Ein Metzger, der ein Kälbchen zu Braten verarbeitet.

Ein Polizist mit einem Gummiknüppel

Ein Politiker, der Flüchtlinge Asylschmarotzer nennt.

Ein Profiboxer

Ein Berufssoldat

Ein Rettungsschwimmer, der einen Ertrinkenden an den Haaren aus dem Wasser zieht

Reiche Menschen, die ins Ausland ziehen, um weniger Steuern zu zahlen

Ein Obdachloser, der eine Bank ausräumt

Stauffenberg (ein Widerstandskämpfer in der Nazi-Zeit), weil er Hitler töten wollte.

Ein Mädchen, das ihrem Freund einen Knutschfleck macht.

Ein Obdachloser, der sich wegen Hungers im Supermarkt ein Brot klaut.

Ein Mensch versteckt Flüchtlinge vor der Polizei.

Ein Porschefahrer mit 215 km/h auf der Autobahn.

Ein Lehrer, der seine Schüler als dämlich bezeichnet.

***Eine Zuschauerin, die Beifall klatscht, weil Jugendliche Ausländer beschimpfen.
Der Direktor einer großen Firma, der den Giftmüll der Firma ins Ausland verfrachtet.***

Anschließend können Ergebnisse aus den Kleingruppen noch einmal in der ganzen Klasse zusammengetragen und ausgetauscht werden.

Zum Abschluss können folgende Bedeutungen von Gewalt aus dem Duden vom Lehrer oder der Lehrerin erklärt und zur Diskussion gestellt werden:

- I. Macht, Befugnis, das Recht und die Mittel, über jemanden, etwas zu bestimmen, zu herrschen.**
- II. Unrechtmäßiges Vorgehen, wodurch jemand zu etwas gezwungen wird. Gegen jemanden oder gegen etwas rücksichtslos angewendete physische oder psychische Kraft, mit der etwas erreicht wird.**
- III. Elementare Kraft von zwingender Wirkung**

5.) Einen Standpunkt beziehen

Wer Zivilcourage im Alltag lernen möchte, braucht einen Standpunkt. Auf die Suche nach Standpunkten im wahrsten Sinne des Wortes geht die folgende Übung:

Die Schüler sollen durch ihre Position im Raum zeigen, ob sie einer Aussage, die der Lehrer oder die Lehrerin vorliest, zustimmen oder nicht. Sie beziehen einen Standpunkt im Raum in Bezug auf eine bestimmte Aussage. Zwei gegenüberliegende Seiten des Raumes werden mit „ja“ oder „Nein“ gekennzeichnet. Die Raummitte stellt einen „unentschiedenen“ Standpunkt zwischen Ja und Nein dar. Nach jeder Zuordnung begründen die Schüler ihren Standpunkt mit einem Satz: „Ich stehe hier, weil ich denke, dass, wenn zwei sich streiten...“

Beispiele für Aussagen, die von der Lehrerin vorgelesen werden können:

„Wenn sich zwei streiten, dann sollte man sich nicht einmischen.“

„Jeder ist sich selbst der nächste und die Probleme anderer Leute sind nicht meine.“

„Außenseiter sind selbst Schuld an ihrer Situation.“

„Wer im Gefängnis sitzt, ist selbst dafür verantwortlich.“

„Wenn jemand meine Freundin oder meinen Freund blöd anmacht, dann stehe ich ihr bei.“

„Bei einer Schlägerei auf der Straße sollte man einfach schnell weiterlaufen, man weiß ja nicht, ob die Sache ernst ist oder alles nur Spaß.“

„Wenn im Supermarkt eine Mutter ihr Kind schlägt, dann spreche ich sie nicht an, denn sie wird schon einen guten Grund dafür haben.“ ...

6.)Der Kamelmetzger – Solidarität im Kinderspiel

Eine Schülerin oder ein Schüler spielt ein „schlachtreifes Kamel“ und wird mit einem Kamelschwanz oder ähnlichem gekennzeichnet. Der „Metzger“, der zu Beginn vor die Tür geschickt wird und erst hereinkommt, wenn das „Kamel“ bestimmt (und versteckt) ist, hat die Aufgabe, das „Kamel“ in der Herde (dem Rest der Klasse) ausfindig zu machen und zu berühren.

Was unternimmt die Herde, um das „schlachtreife Kamel“ zu schützen?

C. Zehn Ratschläge zum Verhalten in Bedrohungssituationen

Wenn jemand bedroht oder angegriffen wird: Vorbereiten!

Bereite dich auf mögliche Bedrohungssituationen seelisch vor: Spiele Situationen für dich allein und im Gespräch mit anderen durch. Werde dir grundsätzlich klar darüber, zu welchem persönlichen Risiko du bereit bist. Es ist besser, sofort die Polizei zu alarmieren und Hilfe herbeizuholen, als sich nicht für oder gegen das Eingreifen entscheiden zu können und gar nichts zu tun.

Vermeide möglichst jeden Körperkontakt!

Wenn du jemandem zu Hilfe kommst, vermeide es möglichst, den/die Angreifer/in anzufassen, es sei denn, ihr seid in der Überzahl, so dass ihr jemanden beruhigend festhalten könnt. Körperkontakt ist in der Regel eine Grenzüberschreitung, die zu weiterer Gewalt führen kann. Wenn nötig, nimm lieber direkten Kontakt zum Opfer auf.

Aktiv werden!

Wichtig ist, sich von der Angst nicht lähmen zu lassen. Eine Kleinigkeit zu tun ist besser, als über große Heldentaten nachzudenken. Wenn du Zeuge/in von Gewalt bist: Zeig, dass du bereit bist, gemäß deinen Möglichkeiten einzugreifen. Ein einziger Schritt, ein kurzes Ansprechen, jede Aktion verändert die Situation und kann andere dazu anregen, ihrerseits einzugreifen.

Geh aus der dir zugewiesenen Opferrolle!

Wenn du angegriffen wirst: Flehe nicht und verhalte dich nicht unterwürfig. Sei dir über deine Prioritäten im Klaren und zeige deutlich, was du willst. Ergreif die Initiative, um die Situation in deinem Sinne zu prägen: Schreib dein eigenes Drehbuch!

Halte den Kontakt zum/r Angreifer/in!

Stelle Blickkontakt her und versuche, Kommunikation herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten.

Reden und zuhören!

Teile das Offensichtliche mit, sprich ruhig, laut und deutlich. Hör zu, was dein/e Gegner/-in bzw. Angreifer/-in sagt. Aus seinen/ihren Antworten kannst du deine nächsten Schritte ableiten.

Nicht drohen oder beleidigen!

Mach keine geringschätzigen Äußerungen über den/die Angreifer/-in. Versuche nicht, ihn/sie einzuschüchtern, ihm/ihr zu drohen oder Angst zu machen. Kritisier das Verhalten, aber werte ihn/sie persönlich nicht ab (klar in der Sprache – mäßigend im Ton).

Hole dir Hilfe!

Sprich nicht eine anonyme Masse an, sondern einzelne Personen. Dies gilt sowohl für Opfer als auch für Zuschauer/-innen. Sie sind bereit zu helfen, wenn jemand anderes den ersten Schritt macht oder sie persönlich angesprochen werden.

Tu das Unerwartete!

Fall aus der Rolle, sei kreativ und nutze den Überraschungseffekt zu deinem Vorteil aus.

Ruhig bleiben!

Panik und Hektik vermeiden und möglichst keine hastigen Bewegungen machen, die reflexartige Reaktionen herausfordern könnten. Wenn ich „in mir ruhe“, bin ich kreativer in meinen Handlungen und wirke meist auch auf andere Beteiligte beruhigend!

Aktives gewaltfreies Verhalten ist erlernbar.

Indem wir uns unsere Ängste und Handlungsgrenzen bewusst machen, erfahren wir gleichzeitig auch mehr über den Bereich, der zwischen diesen Grenzen liegt. Oft unterschätzen wir die Vielfalt unserer Möglichkeiten. In Rollenspielen und konkreten Übungen zum Umgang mit direkter Gewalt können wir neue kreative Antworten auf Konfliktsituationen entdecken.

(Ralf-Erik Posselt: Ein Courage-Training zur Entwicklung und Stabilisierung von Zivilcourage)